

**Zum Gedenken an P. Prof. Dr. Dr. Stephan Haering OSB, Abtei Metten,  
Dekan der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie,  
verstorben am 18. November 2020**

An der Innenseite einer barocken Zellentür unseres Klausurbereichs wurde vor etwa vierzig Jahren eine kleine, mehrmals übermalte Inschrift entdeckt und freigelegt: „Memento mori“. Der betreffende Mönch wurde also jedesmal, bevor er die Tür betätigte und seine Klosterzelle verließ, mit diesen zwei unscheinbaren Worten konfrontiert. Unscheinbar, aber sehr lehrreich, denn sie wiederholt auch die Aufforderung des hl. Ordensvaters Benedikt: „Mortem cotidie ante oculos suspectam habere“ (Den drohenden Tod täglich vor Augen haben, Regula Benedicti 4,47). Noch dazu zählt diese Aufforderung zu den „Werkzeugen für die guten Werke“.

Da ist am 18. November eine Tür ins Schloss gefallen, die uns reichlich unbarmherzig und schroff aus der Vergesslichkeit herausgerissen und das „Memento mori“ eindringlich in Erinnerung gerufen hat.

Ich erinnere mich an manch alltägliche Wünsche für das Sterben: „Schnell soll's einmal gehen, ohne viele Umstände, einfach und ohne langes Siechtum, Krankenlager oder dergleichen. Jetzt ist es wieder einmal sehr schnell gegangen..., aber so schnell haben wir uns das auch nicht vorgestellt“, weder für P. Stephan noch für uns. Auch im Kloster können wir das nicht bestimmen, wir können nur „das ewige Leben mit aller Begierde des Geistes ersehnen“ (RB 4,46). Kloster ist keine Schutzzone für einen vertraglich geregelten Todeszeitpunkt, der ist unabhängig von Rang, Namen, Verdiensten und Erwartungen. Eine Schutzzone galt nicht für die jungen Toten des Konventes als Opfer der beiden Weltkriege und nicht die zahlreichen Verstorbenen Konventualen, die – für das 20. Jahrhundert nachgeblättert – kaum sechzig Lebensjahre überschreiten konnten.

Dieser plötzliche Tod hat uns alle überrascht und bedrückt. So ist es guter Brauch in unseren Klöstern, am sog. „Siebenten“ und am „Dreißigsten“, wenn sich die Bestürzung einigermaßen zu legen beginnt, noch einmal ein Requiem zu feiern, sich am frischen Grab zu versammeln und „nicht zu trauern wie die anderen, die keine Hoffnung haben“ (vgl. 1 Thess 4,13). Dann gewinnen wir allmählich wieder Kraft, nicht nur auf dieses Sterben, sondern auch auf das Leben des Mitbruders zu schauen, auf Elternhaus, Kindheit, Schule, Studium, und berufliche Entfaltung. Begonnen hat dieses Leben am 15. September 1959 in Grafenau, drei Brüder waren schon vor Bernhard da. Nach dem frühen Tod des Vaters 1960 wurde und blieb die Mutter, 2017 hochbetagt verstorben, der ehrwürdige Mittelpunkt der Familie. Nach dem Abitur in Metten fühlte er sich vom Vorbild und der Lebensart des Konventes angezogen und trat zwei Tage nach seinem 19. Geburtstag 1978 ins Kloster ein, nach der Einkleidung mit dem Ordensnamen „Stephan“. Nach den regulären Studien in Salzburg und der Priesterweihe am 14. Juli 1984 folgte ein Jahr als Präfekt im Klosterseminar, dann aber zeigten sich zusehends seine akademischen Interessen, die 1987 mit einer Promotion zum Doktor der Theologie im Fach Kirchenrecht zum Thema „Die Bayerische Benediktinerkongregation 1684–1803“ einen vorläufigen Abschluss erreichten. Begabungen lassen sich nicht leicht vor der Öffentlichkeit verbergen, daher wurde von mehreren Seiten eine weitere akademische Ausbildung erwartet, die 1996 mit der Habilitationsschrift „Die Rezeption weltlichen Rechts im kirchlichen Rechtsbereich“ eine weitere Etappe nahm. 1997 bekam er den Lehrstuhl für Kirchenrecht an der Universität Würzburg zugesprochen, vier Jahre später ging er in derselben Funktion an die Universität München.

Was sich an Aufgaben, Berufungen und Funktionen in diesen 19 Jahren angesammelt hat, kann man in Stichpunkten aufzählen, in Wirklichkeit hätte jeder Bereich eine eigene Abhandlung

verdient. P. Stephan war es ein großes Anliegen und es bereitete ihm Freude, viele Kontakte zu knüpfen und im Austausch mit vielen Menschen, nicht nur Fachkollegen, sein berufliches Spektrum zu erweitern. Geschickt nützte er auch die digitale Erfassung und Verarbeitung, so dass er bald jederzeit auf einen riesigen „Speicher“ an Informationen, Beiträgen, Abhandlungen etc. zurückgreifen und verweisen konnte. Sein Schrifttum von nahezu 800 Titeln zu erfassen wird kein Problem bereiten, denn er hat es selber systematisch ergänzt und – wo möglich – seine Autorenexemplare an das Klosterarchiv abgegeben. Manches wird erst noch im Druck erscheinen. Sein geschultes Auge brauchte oft nicht lange Zeit, Texte zu überblicken und er hatte die besondere Gabe, ein neues Buch auf einer beliebigen Seite aufzuschlagen und unmittelbar einen Druckfehler zu entdecken. Dabei konnte er das mit einer Liebenswürdigkeit kommentieren, dass der betreffende Autor nicht allen Mut zu verlieren in Gefahr war.

P. Stephan wird fehlen: In seiner Heimatabei Metten, für die er seit 25 Jahren die Hauszeitschrift „Alt und Jung Metten“ redigiert und ihr ein neues Gesicht verliehen hat; in der Abtei Venio, wo er als Gast und zugleich geistlicher Betreuer geweiht hat; an seinem Lehrstuhl an der Universität München; in der Bayerischen Benediktinerkongregation als Mitglied des Präsidiums; in der Bayerischen Benediktinerakademie als Dekan der Historischen Sektion; und an vielen anderen Stellen mehr, wie am erzbischöflichen Konsistorium und am Metropolitengericht München; als Berater der Glaubenskommission in der Deutschen Bischofskonferenz, als Herausgeber und Schriftleiter der Zeitschrift „Archiv für katholisches Kirchenrecht“...

Aber er wird dort nicht fehlen, wo künftig sein Schrifttum gebraucht wird in Büchern, Handbüchern, Lexika und Zeitschriften. Seinem reichen Studieren, Forschen und wissenschaftlichen Arbeiten werden künftige Studenten und Wissenschaftler immer wieder begegnen. Sein umfangreicher Nachlass wird für ihn weiterarbeiten. Im Nachhinein kommt dem Evangelium am Sonntag vor dem Todestag mit den anvertrauten Talenten noch eine besondere Bewandnis zu. Unter dem Eindruck der völlig unerwarteten Todesnachricht wurden manchmal Bedenken geäußert, ob denn diese zahlreichen Arbeitsfelder nicht doch dazu beigetragen haben, dass seine Kräfte so abrupt aufgebraucht waren. Wer aber P. Stephan gekannt hat, weiß von seinem Drang, Dinge voranzubringen, Ergebnisse aufzuweisen, neue Themen und Anliegen aufzugreifen und seine Talente zu entfalten. Vielleicht musste er so emsig arbeiten, damit die Zeit, die ihm zur Verfügung stand, bis zum letzten Augenblick genützt und für die Wissenschaft angelegt werden konnte.

„Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel. Schreibe! Selig, die Toten, die im Herrn sterben, von nun an. Ja, spricht der Geist, sie werden ausruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach“ (Offb 14,13).

Der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie gehörte Pater Stephan seit 1988 an. Seine Beteiligung an den Sektionstagungen wie auch an den Jahrestagungen der BBA gehörte wie selbstverständlich zu seinen Terminen im Kalender. Vor sechs Jahren erklärte er sich bereit, die Sektion als Dekan zu führen. Es waren erwartungsgemäß fruchtbare und erfolgreiche Sektionstagungen, seine Erfahrung für Konferenzen und Besprechungen kamen allen Beteiligten zugute.

*P. Dr. Michael Kaufmann OSB, Metten*